



Abend-

Zeitung.

17.

Sonnabend, am 19. Januar 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Die Patienten.

(Fortsetzung.)

Die wandernde Gruppe zog aller Augen an; sie ähnelte dem Titelpupfer einer Jugendschrift, auf dem zwei Schutzgeister einen Junker aus den Flegeljahren in den Tempel der Weisheit geleiten. Die Genien aber schritten rasch fort, um jenes Aufsichen zu verkürzen; sie stellten ihn der einsamen Priesterin desselben, der gnädigen Mama vor, welche eben die sechste Tasse leerte, mit Ungeduld nach dem fehlenden Imbisse verlangte und auf den zögernden Küper schalt. Willo's wohlgesetzte Anrede blieb nächstdem ganz unerwiedert, was diesen befremdet haben würde, hätte ihn nicht Amadea bereits viel öfter von der blödsinnigen Frau von Hallard, als von ihren sinnigen Töchtern unterhalten. Wie Hylas, den einst die Nymphen in den Brunnen hinabzogen, saß der Entführte jetzt zwischen diesen und beide wurden um die Wette laut, die geistige, nicht geringe Mitgift leuchten zu lassen. Auch Willo strebte nun nach Kräften, der Gönnerinnen Huld durch Aeußerungen des Witzes und Verstandes zu vergelten; doch drang sich ihm zu seinem Harne die Erfahrung auf, daß beide Flammen, gleich der Freude, unbeschwörbar sind und den Verfolger wie Daphne den Apollo fliehen. Es stellte sich statt jener Geisteslichter nun der Angstschweiß ein, er zog das Tuch hervor und mit diesem flog ein zierliches Etwas aus der Tasche in Nina's Schooß.

Das Fräulein erschrock, machte jenem den Verlust bemerkbar und legte ihn in seine Hand, welche das Dargebotene überrascht befühlte.

Ich begreife nicht, wie ich dazu komme, — sprach er betroffen — weiß nur soviel, daß es nicht mein ist, daß es sich zufällig in meine Tasche verirrt haben muß und ersuche die Damen, mir den unbekanntem Gegenstand zu bezeichnen.

Rasch entzog ihm Sidonie den Fund und sprach: Das wäre doch höchst wunderbar und eine Attrape der seltsamsten Art. Die Stickerin dieser niedlichen Briestafche ist zwar als solche noch weit zurück, doch gewiß überzeugt, daß der Empfänger den Willen dankbar für die That nehmen werde. Sie aber necken uns vielleicht nur, mein schöner Herr! und rechnen auf die Einfalt der gläubigen Schwestern.

Als Willo bei seinem Ehrenworte das Gegentheil behauptete, fuhr Jene fort: So denke sich denn Ihre Phantasie ein weißes, niedliches, für Duodez-Briefe geeignetes Täschchen, die Kante mit Vergiftmeinnicht umrankt. Auf der dießseitigen Fläche versinnlicht ein Kranz von Myrten und ungerathenen Immortellen, die den Palmenmieschen ähnlich sehen; die innige Liebe des N., das sich auf der andern in Perlen, also weinend darstellt.

Fräulein Sidonie öffnete während dieser Schilderung leis und eilig das Band des Behälters, ein Blättchen jener Zwölftelform in ihm zu finden und bedachte erst bei dem Anblicke der inner'n Leere, daß

sich die Passion der Unbekannten einem Blinden am wenigsten schriftlich offenbaren werde.

Willo sann vergebens, die räthselhafte Gabe und den Zweck derselben zu ergründen; nur so viel schien gewiß, daß sie ihm erst hier geworden seyn könne, auch führte ja der Weg in den Garten durch das Haus, welches bei seinem Eintreffen mit Ab- und Zugehenden, die ein Gedränge veranlaßten, erfüllt war. —

Sonderbar! — dachte Fräulein Nina, während dem Sidonie noch immer das Wort führte — daß dieses mystische Ding eben mir auf den Schooß flog und ein N. es bezeichnet. Willo hörte mich wiederholt Nina genannt, ihn könnte wohl gar der Gedanke beschleichen, daß ich im Spiele sey, daß ich unsere heutige Begegnung veranlaßte und ihm damit ein Wink gegeben und die Hand geboten werde. Es wäre empörend, oder dieser seltsame Zufall vielleicht gar eine Fügung des Schicksals, das mir ihn zudenkt — das meine Augen an dem Fremden haften ließ, den Wunsch der Näherung in mir erregte. — Nein, Gott verhüte das! ob ich gleich, bei Leibes Leben gezwungen, zwischen diesem und dem Graumar zu wählen, nach jenem griffe. Ihm fehlt ja, wie es scheint und wie Sidonie versichert, zum Manne, wie man sich ihn malt, nur die Sehkraft, die denn, leider Gottes! im lieben Ehestande oft weit lästiger als ihr Gegentheil wird und stünde er nicht als simpler Willo eine Thurmhöhe tief unter der Hofdame und könnte er mindestens Geld und Gut in die Schale werfen — Ich, deren Habsal sich auf diese flüchtige Blüthe beschränkt — ich, deren Rufe mehr als ein Verhältniß schadete, würde mich vielleicht zu dem Opfer entschließen.

Nun endlich, Gott sey Dank! — rief Frau von Hallard aus, als die schöne Gustel jetzt mit dem längst bestellten Gebäcke in die Laube trat. Ihr Erscheinen machte Sidonien plötzlich um eins so roth, denn was sie brachte war eine Kirschtorte und wie Pelisse neulich in jene, fiel die Erinnerung ihr aufs Herz. Rasch griff die neubelebte Stiefmama nach dem Messer, um beiden Töchtern zuvor zu kommen, um diesen Segen, wie Katharina einst die polnische Republik, zu theilen und sich die Halbschied anzueignen; aber das Messer entglitt ihrer unstäten Hand und Willo zuckte stöhnend, da es in seinem Fußblatte haftete. Nina's Augen waren der Klinge gefolgt, sie sah was geschah, sah das hervorquellende Blut und schrie erblassend auf. Auch auf Sidoniens Wangen erlosch

die Rosengluth, ihre Mutter aber entzog es, eilig herabgebückt, der Wunde; sie halbirte nun mit stillem Gleichmuth die Bescherung. Willo beugte sich gleich ihr, um mittels des Handdruckes die Blutung zu hindern, er empfahl jenen lächelnd und rücksichtvoll die nöthige Stille, weil man außerdem in der nächsten Minute von Gassern umringt, morgen das Stadtgespräch seyn könne und pfiff dem Bedienten, um in das Haus geführt zu werden. Der Alte war zum Glücke in der Nähe, er schlürfte eben seines Herrn Kaffee in der Voraussehung, daß die Fräulein denselben dort als Gast behandeln, ihn speisen, tränken und fetiren würden und sprang herbei.

Verwünscht sind die Kirschtorten! dachte Sidonie und Nina winkte dem Undinus, welcher nun mit diesem fort, dem bergenden Hause zuschlich. Beide sahen dem Hinkenden geängstet nach und mit Schreck und Aerger die bedeutende Blutspur, welche sich längs dem Fußsteige bis zu ihrem Sitze hinzog. — Fort! dachten beide und bedrängten ihre Mutter, welche eben wie Nätzler's Jakuten-Kind schmauste, liebäugelnde Blicke auf die unversehrten Kindestheile warf und sich endlich zum Ausbruche entschloß, als man ihr das Ganze überließ und für den Abend ein Kraftsuppchen zusagte.

Ich gäbe ein Lebensjahr darum — sprach Sidonie während der Heimfahrt — wenn Dir der unselige Gedanke nicht gekommen wäre, eben dort Willo's Bekanntschaft zu machen, der bei seiner Abhängigkeit, seinem Unglücke und seiner Stellung doch nie zum Gegenstande für unser Eine werden kann. Die Lindsohn erfährt unfehlbar heute noch von ihm, was wir für diesen Zweck gethan und daß unsere Handreichung den Schaden veranlaßte, der ihr, als seiner Pflegerin, Noth und Sorge zuziehen, sie aufs neue gegen mich erbittern, mich ihr, wie neulich, verdächtig machen wird.

Wir wollen doch jetzt nicht den Sündenfall ausführen, — erwiederte Nina — wo Eines dem Andern die Schuld auf den Hals schob, da ich zudem noch weit übler daran bin. Die Prinzessin schmolte ohnehin seitdem der Graumar abgefertigt ward, und gnade mir Gott, wenn sie vernimmt, daß ihr Hoffräulein auf Essig's Weinberge Arm in Arm mit einem jungen, zudem rang- und titellosen Manne herumuschlich.

Aus Pietät! — entgegnete die Schwester — es waschen Dich die Rechte und Ansprüche des armen Blinden rein.

N. Der übrigens wohl scharfsichtiger, klüger und schlauer als mancher Argus seyn mag, wie der Vorfall mit der Briefftasche zeigt. Er weiß am besten, aus welcher Hand sie ihm zukam, spielt aber den Bescheidenen und Schweigsamen.

Jetzt überholte ein Fiakre den Wagen, er rasselte wie im Fluge vorüber und in ihm saß der Besprochene, auffallend blaß; sein beschädigter, verbundener Fuß ruhte auf dem Rücksitze; Undinus zog, die Damen erblickend, den Hut, schnitt aber ein grämliches Gesicht, das höchst deutlich: „Hol' Euch Herodes!“ oder einen ähnlichen Unsegen aussprach.

Dies halbsprechende Fahren — bemerkte Sidonie mit steigender Angst — zeugt von der Bedeutsamkeit der Wunde. Gott, wenn er lahm würde, oder der Brand träte hinzu und er stürbe!

N. Immer war es Deine Sucht, Dich mit Schreckbildern zu quälen und Popanze statt der Puppen anzuziehen. Geschähe das, so ist es Fügung, ist in seiner Lage zudem Gewinn für ihn, ein Uebergang aus der traurigen Nacht in den ewigen Morgen. —

Frau von Hallard, die eigentliche Quelle des Unheils, speiste während dem gebrannte Mandeln aus dem Magazine des Strickbeutels; sie murmelte als Jener vorüberflog: Das war ja wohl der Dingerich, den Ihr vorhin herbeischlepptet und der unsere Worte gefräßig in's Auge faßte? In Beider Seele habe ich mich geschämt, als Ihr mit ihm gezogen kamt, ihn in die Mitte nahmt und zwei Paar Augen machtet wie Potiphar's Weib in meiner alten Kinderbibel.

Verlezt von der bittern, nicht durchaus grundlosen Bemerkung fuhren Beide auf, sie eiferten wie rebellische Stieftöchter und Sidonie dachte der Freimüthigen statt der verheißenen Kraftbrühe ein butterloses Wassersüppchen zu.

(Die Fortsetzung folgt.)

Chinesische kaiserliche Belohnung.

Wenn in Europa ein Fürst seinen siegreichen Feldherrn belohnen will, schenkt er ihm Orden, Titel, Ländereien, Geld. Der Kaiser von China gibt ihm in so einem Falle Titel — und puzt ihn herrlich nach seiner Art aus. Der chinesische Feldherr, welcher die Rebellen im Norden des Reichs vor zwei oder drei Jahren schlug, ist auf ewige Zeiten zu einem

majestätischen und tapfern Herzoge ernannt worden, ein Titel, der auch auf seine Nachkommen übergeht. Außerdem erhielt er die Befugniß: einen Edelstein an der Spitze seiner Mütze, ein rundes Drachenzeichen auf der Brust und auf dem Rücken zu tragen, und in Gegenwart des Kaisers seinen Rang unter den hohen Staatsbeamten einzunehmen; auch soll er berechtigt seyn, sich eines purpurnen Saumes zu bedienen und doppeläugige Pfauenfedern zu tragen. „Ich will — hieß es im Decrete des Kaisers — von meinem Gürtel zwei Börsen lösen, um sie ihm einzuhändigen und von meinem Daume einen Ring mit einem weißen Bogenschützensteine ziehen, den ich ihm schenke. Die Quaste von Edelsteinen, die doppeläugigen Federn, die runden Drachenzeichen und all der Schmuck, den zu tragen ich ihn ermächtigte, sollen ihm auf meine Kosten geliefert werden. Ich verleihe ihm weiße Steine als Symbole eines lauterer und anhaltenden Glückes; er möge sie nebst zwei mit Korallen verzierten gelben Börsen, die ich ihm auch verehere, so wie ferner vier andere kleinere Börsen an seinem Gürtel tragen.“ — r.

Gedankenspäne.

Es gibt einen Nationalstolz, den jedes Volk besitzen, hegen und pflegen sollte, und den ich hauptsächlich den Deutschen aus voller Seele wünsche. Dieser wird ein Volk, wie ein edler Stolz den Einzelnen, davor schützen, sich keiner unmündigen Handlungen schuldig zu machen, seine Eigenthümlichkeiten nicht aus Nachlässigkeit zu verleugnen und sich nicht unter fremde Willkür knechtisch schmiegen zu lassen. Aber es gibt auch eine National-Eitelkeit, wodurch sich ein Volk eben so lächerlich macht wie ein eitles Individuum, das jede Gelegenheit benützt, vor einen Spiegel treten, und sich brüsten und bewundern zu können. Kein Volk hat wohl mehr Proben von solcher National-Eitelkeit gegeben als die Franzosen; zum Beweis, unter vielen anderen, hier einen, der gewiß seines Gleichen sucht, wenn gleich die Engländer auch darin recht viel zu leisten verstehen.

Dies Pröbchen lautet also. Es ist die Rede vom Gesange und es heißt wörtlich: L'Espagnol pleure, l'Italien soupire, l'Allemand meugle, le Flamand heurle, et le seul Français chante.

Karl Müchler.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Darmstadt.

(Beischluß.)

In „Joseph in Aegypten“ trat der vortreffliche Sänger Schmeier aus Frankfurt als Joseph auf. Die Frische, Kraft, Deutlichkeit, Methode und Stimm-schönheit seines ausdrucksvollen Gesanges sprach allge-mein und so sehr an, daß das Publikum wieder ein-mal wie electrifirt war und sein Entzücken selbst bei kleinen Soli ausdrückte. Den noch sehr jungen Mann erwartet ein deutscher großer Ruf! — Herr Döring bewies in der Rolle des Jakob nicht allein, wie schön seine Stimme, wie gut auch bereits sein Vortrag und daß überhaupt dramatisch-musikalisches Talent in ihm sey. — Dem. Blumauer gefiel als Benja-min. Das Spiel war natürlich und motivirt; der Gesang hätte klarer und kräftiger seyn dürfen. — Hr. Neukäufer war wieder und immer noch der beliebte — Simon. Die Chöre und Anordnungen gingen einen wohl in einander greifenden lebendigen Gang. Das Ganze erhielt großen Beifall.

In der „weißen Dame“ gab Hr. Beer von Mainz den Georg Brown, Mad. Wieser von Frankfurt die Anna, Hr. Döring den Gaveston. Man hörte viel-fach die Namen: Wild, Better, Fischer, Grünbaum!! Aber können wir immer das Beste haben? und war nicht gut, theils sehr gut, was wir hatten? und muß man nicht so viel humanes und gebildetes Kunsturtheil haben, um Fleiß, Talent und Bildung anzuerkennen und zu unterstützen, wo es sich findet? — Mad. Wieser gefiel sehr und mit Recht. Der Reichthum und die Schönheit ihrer Stimme machte sich geltend, obgleich die Rolle nicht so glänzend Ge-legenheit gibt. Sie kann von einer kleineren Stim-me als Mad. Wieser hat (jedoch kunstgeübten Stim-me) gezwungen werden, und ein so starkes, volles, für Musiken großen Styls ganz geschaffenes Organ hat im Gegentheil mit den Schwierigkeiten mehr zu kämpfen. Desto größer, und mit rauschendem Beifall anerkannt, war der Beweis, welchen Mad. Wieser in der Arie des letzten Actes gab, daß sie durch gehaltenen, klaren, schön modulirten Vortrag vollständig über die schwere Composition zu siegen wisse. Hrn. Beer's musikalischer, sorgfältiger, guter Vortrag, mit Ausdruck und lebendigem Spiel vereint, fand unge-achtet einer nicht sogleich durch vollen Klang anspre-chenden Stimme, verdiente Anerkennung. Hr. Dö-ring störte nicht, obgleich er die Rolle schnell für Hrn. Delcher übernommen hatte, was einen wiederholten Beweis seines Talents und seiner Brauchbarkeit lie-ferte. Mad. Seebach füllte die Rolle der Margarethe zur Zufriedenheit aus und Hr. Neukäufer und Dem. Blumauer ergötzen als Dickson und Jenny. Was aber das höchste Lob verdient, war der Schluß des zweiten Actes und überhaupt hatte das Ganze eine Lebendigkeit und Rundung, daß man dieses gute In-einandergreifen der Gäste und der Einheimischen mit großem Dank anerkannte.

In dem wohlgeordneten 11. Concerte erfreute die Ouvertüre aus der Bestalin und das Duett des er-sten Actes von den Hrn. Schmitt und Döring vor-getragen. Adagio und Polonaise von Maiseder war durch die Meisterhand des Hrn. Kammermusik

Schmitt zu einem Genuß erhoben, der mit dem lautesten Bravo nach tiefer Stille belohnt wurde. Der Prinzessinnenmarsch aus Alcidor von Spontini wurde imponirend ausgeführt. Dem. Blumauer be-wegte sich in einer Rossinischen Arie in ihrem eigent-lichen musikalischen Elemente. Beethoven's Pastoral-Symphonie war die Krone des Concert-Abends. Le-bende Bilder entzückten wieder am Schluß.

Das 12. Concert gab Gelegenheit an des ver-ehrten Großherzogs Geburtstag zu einem Lied nach der Melodie: „God save the King“, in welches das Publikum einstimmte. Haydn's Jahreszeiten folgten. Die schönsten Jahreszeiten in der Natur, Frühling und Herbst, sind es auch in der Composition. Nichts konnte aber, weder das mit geschmackvoller Festlich-keit geschmückte Haus, noch die Kraft der Chöre u., den Frost von der Versammlung abhalten, als der Winter dem Herbst folgte; die ersten Ranglogen wur-den öde und leer und eine Kälte herrschte im Hause, als seyen die Löwe Schneeflocken und Eisspitzen.

Mehre Concerte in der Stadt boten ungewöhn-licheren Kunstgenuß. Wenn Hr. Kapellmeister Mo-rando Morandi, Virtuos auf der Violine, getheil-ten Beifall hatte, so lag es freilich an dem ausge-zeichneten Geiger selbst. Warum läßt er sich einen Nebenbuhler Paganini's nennen und ahmt ihm nach? Töne selbst meisterhaft nachahmen, gibt noch nicht Geist, Charakter und Genialität des Nachgeahmten wieder, und wenn mancher viele eigene Kraft und Schönheit des Spiels und der Mittel besitzt, um virtuose Eigenthümlichkeit zu haben, so schadet man durch aufgedrungene Vergleichen sich selbst.

Herr Kapellmeister Thomas von hier gab ein Concert und bewies, daß er das Waldhorn durch mei-sterhaftes schönes Spiel und durch vorzügliche Compo-sitionen, welche ihm keinen Zwang anthun, mit Ge-schmack und Kunst zu behandeln wisse. Durch die feurig und glänzendste Ausführung der Ouvertüren des Cortez und der Nurmahal und den Vortrag von Gesangstücken durch die ehemaligen Opernmitglieder Dem. Madler und Hrn. Delcher, rief er Erinnerun-gen hervor, die in stürmischen Beifall ausbrachen.

Das neue Jahr begann mit einem Maskenballe, der zahlreich besucht, das Publikum durch Selbstspie-len für das täglich schmerzlicher vermiste Theater entschädigen soll!

Am Schlusse dieses Berichts verbreitet sich die entschieden wahre Nachricht, daß Herr Geh. Hofrath Küstner die erbetene Entlassung erhalten hat, um sehr bald nach München zur Uebernahme der Intendanz der königl. Schauspiele abzugehen. Da man annehmen kann, daß unser Hof einen Mann ungern entläßt, der während seiner Verwaltung sich als höchst thätig, ordnungsliebend, einsichtsvoll, recht-lich und uneigennützig bewährt hat, und daher Alles geschehen seyn wird, ihn durch dieselben Vortheile zu halten, welche ihm in München geboten worden sind, so ist der Abgang Hrn. Küstner's wohl leider ein Zei-chen, daß eine Wiederherstellung des Theaters nicht so bald zu hoffen ist; denn gewiß ist sein Entschluß, den ehrenvollen Ruf anzunehmen, hauptsächlich aus dem Entbehren einer Thätigkeit hervorgegangen, welcher er sich gewidmet hat und die für unsere Stadt von so entschiedenem Werthe seyn würde.